



PROGRAMM

musikalische  
**Residenzen**



musikalische  
**Residenzen**

**DIE KONZERTREIHE** „Musikalische Residenzen“ wurde 2015 ins Leben gerufen und verbindet die beiden alten Residenzstädte Potsdam und Altlandsberg. Das Altlandsberger Schloss fiel im Jahre 1757 einem Brand zum Opfer und wird heute nur noch durch die seit 2013 restaurierte Schlosskirche repräsentiert. Altlandsberg und Umgebung gehörten seit 1654 dem Freiherrn Otto von Schwerin, rechte Hand des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Ihm übertrug der Große Kurfürst die Erziehung seiner Söhne. So wuchs auch der spätere erste preußische König Friedrich I. in Altlandsberg auf. Residenz wurde Altlandsberg, als Friedrich I. im Jahr 1708 das Schloss seines Erziehers erwarb und von seinem Baumeister Eosander zum Sommersitz ausbauen ließ.

Die Kammerakademie Potsdam, das Orchester der Landeshauptstadt, gastiert in diesem Winter und Frühjahr erneut mit vier Konzerten in der Schlosskirche Altlandsberg.



# ENTDECKUNGEN

---

## AUS PARIS UND PRAG

18. Mai 2017

### SCHLOSSKIRCHE ALTLANDSBERG

#### PROGRAMM

GEORGES ONSLOW  
Streichquintett c-Moll op. 38  
„quintet de la balle“  
*Allegro moderato ed espressivo*  
Menuetto. Presto. Dolore  
*Andante sostenuto. Convalescenza*  
Finale. *Allegro. Guarigione*

#### PAUSE

ANTONÍN DVOŘÁK  
Streichquintett G-Dur op. 77  
*Allegro con fuoco - Più mosso*  
Scherzo. *Allegro vivace - Trio. L'istesso tempo, quasi allegretto*  
*Poco andante - L'istesso tempo*  
Finale. *Allegro assai*

#### SOLISTEN

Mitglieder der  
KAMMERAKADEMIE POTSDAM

|                     |             |
|---------------------|-------------|
| Yuki Kasai          | Violine     |
| Thomas Kretschmer   | Violine     |
| Christoph Starke    | Viola       |
| Ulrike Hofmann      | Violoncello |
| Tobias Lampelzammer | Kontrabass  |

„Zweifellos gereicht  
Monsieur Onslow  
Frankreich zu besonderer  
Ehre; denn trotz seines  
englischen Namens ist  
dieser große Künstler  
unser Landsmann ...  
Er vereint ein seltenes  
Kompositionstalent mit  
nicht weniger seltener  
Schöpferkraft ...  
Die ruhige Schönheit vieler  
seiner Adagios und die  
übermütige Verve seiner  
Finalsätze zeigen die  
Leichtigkeit, mit welcher  
er die gegensätzlichsten  
Stile handhabt; er zählt  
gewiss zu den größten  
Komponisten der  
Epoche...“

*Hector Berlioz 1837 im Feuilleton des  
Journals des Débats*



*Camille Pissarro, Place du Théâtre Français, Paris*

Das **Streichquintett** mit seinen fünf Solostimmen ist gemessen am populäreren Quartett selten in der Musikgeschichte. Haydn hielt davon gar nichts, ihm fiel keine fünfte Stimme ein – doch Mozart brach der Gattung mit seinen wunderbaren Quintetten Bahn. Schumann meinte, wenn man im Streichquartett „vier einzelne Menschen gehört habe“, so glaube man beim Quintett, „eine Versammlung“ vor sich zu haben: „Man sollte kaum glauben, wie die eine hinzukommende Bratsche die Wirkung der Saiteninstrumente auf einmal verändert“. Er bezieht sich hiermit auf die Gewohnheit, das Streichquartett (2 Violinen, 1 Bratsche, 1 Cello) um eine zweite Bratsche zu erweitern. Ebenso war es üblich, ein Streichquintett durch Hinzufügung eines zweiten Cellos zu bilden.

Kontrabässe mit drei Saiten, wie sie bis in das 19. Jahrhundert verwendet wurden, waren wenig flexibel und für die solistische Stimmführung eines Quintetts kaum geeignet. George Onslow verwendete ausschließlich Besetzungen mit zwei Celli, bis eines Tages der Zufall wollte, dass ein Cellist ausfiel und der derzeit berühmteste Bassist Dragonetti einsprang, der einen modernen vierseitigen Kontrabass spielte. Dieses Ensemble stand nun klangtechnisch zwischen einer Kammermusikformation und der Streichergruppe eines Sinfonieorchesters. Onslow war begeistert von dem vollen, ausbalancierten Klang und gab die Anfertigung von Kontrabassstimmen für seine Quintette in Auftrag. Antonín Dvořák besetzte in seinem Streichquintett G-Dur die fünfte Stimme von vornherein mit einem Kontrabass und nutzte das breitere Klangspektrum, um sinfonische Dimensionen zu erschließen.

**André George Louis Onslow** (1784 Clermont-Ferrand – 1853 ebenda) war ein zu Lebzeiten auch in Deutschland hochgeschätzter französischer Komponist. Man nannte ihn in Frankreich – einem Wort des Verlegers Pleyel folgend – „unseren französischen Beethoven“. Während sein Großvater, der Earl of Onslow, in Großbritannien bedeutende politische Ämter bekleidete, musste sein Vater Edward Onslow in Frankreich eine neue Heimat suchen: war er doch leichtsinnig genug gewesen, sich in kompromittierender Situation mit einem anderen jungen Mann entdecken zu lassen. In Frankreich verheiratete sich Edward Onslow dann standesgemäß. Sein



*George Onslow  
Stich von Pierre-Roch Vignerot (1789-1872) -*

ältester Sohn George zeigte schon als Kind ein über die Erwartungen der aristokratischen Erziehung hinausgehendes musikalisches Talent. Während der französischen Revolution mussten Vater und Sohn vorübergehend Frankreich verlassen. Diese Gelegenheit nutzte George Onslow, um in Hamburg und London bei den hoch angesehenen Pianisten und Komponisten Jan Ladislav Dusík und Johann Baptist Cramer zu studieren. Später setzte er seine Studien bei Antonín Reicha in Paris fort.

Onslows Leidenschaft galt der Kammermusik und dies in einer Zeit, in der tout Paris der Opéra comique, den Vaudeville-Theatern und der Salonmusik huldigte. Selbst Sinfonien wurden in Frankreich erst wieder populär, als Habeneck 1829 die Concerts du Conservatoire begründete. Onslow war finanziell unabhängig und musste sich um den Zeitgeschmack nicht kümmern; er hielt sich an die Vorbilder der Wiener Klassik und hatte unerwartet Erfolg vor allem in Frankreich und

in Deutschland, wo man ihn als „Komponisten deutscher Schule“ vereinnahmte. Schumann und Mendelssohn zollten ihm Anerkennung, er war Mitglied der bedeutendsten europäischen Akademien und Ritter der Légion d'honneur. Neben vier Opern und vier Sinfonien hinterließ er mit 96 Werken, davon allein 70 für Streicherensembles, ein selten umfangreiches Kammermusik-Oeuvre. Onslow führte im Winter ein Leben als Musiker in Paris, ohne die Profession je wirklich zu ergreifen, und kehrte im Sommer in die Auvergne auf sein Schloss Bellerive zurück. Hier galt er als vorbildlicher Landwirt und Wohltäter und förderte Kunst und Bildung. Sein Zeitgenosse, der Komponist Jacques Halévy, berichtet, dass er – obgleich Künstler mit Leib und Seele – das Leben eines englischen Gentlemans durchaus schätzte und zum leidenschaftlichen Jäger mutierte, sobald er im Herbst auf das Land kam.

Hier kommt Onslows **Streichquintett c-Moll op. 38** mit den dramatischen Umständen seiner Entstehung ins Spiel: Das Quintett verdankt seinen Beinamen „Le quintet de la balle (Kugelquintett)“ ou L'accident de chasse (oder Der Jagdunfall)“ einem verhängnisvollen Ereignis des Jahres 1829, von dem wiederum Halévy die schillerndste Beschreibung hinterlassen hat:

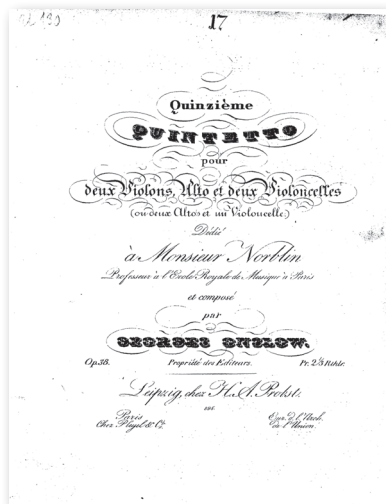
Onslow war zur Wildschweinjagd eingeladen und führte wie stets Notenpapier mit sich. Man wies ihm einen Posten zu, der ihn bald langweilte, so dass er – in Gedanken bei der Komposition seines gerade



*Henry Thomas Alken, Jagdszene*



begonnenen Streichquintetts – weiter ins Dickicht schritt, sich schließlich niedersetzte, um eine Idee zu notieren. In diesem Moment fielen Schüsse. Hatte man Onslow im Dickicht verwechselt, war es der Eifer, ihn vor dem Angriff des wütenden Ebers zu retten oder übermäßige Anwendung von Zielwasser? – Ein oder zwei Kugeln gingen fehl und trafen den unglücklichen Komponisten am Hals. Mit schlimmen Folgen: Onslow durchlitt ein langes Krankenlager, eine Kugel nahe dem Ohr konnte nie entfernt werden; ihn sollten dauerhaft Kopfschmerzen und Taubheit plagen. Die Story ging durch alle Gazetten. Onslow jedoch – dankbar überlebt zu haben – griff alsbald zur Feder und setzte die grausam unterbrochene Arbeit an seinem Quintett fort. Es wurde nun ein – wie man damals sagte – Tongemälde des Erlebten und Empfundnen. Die Sätze zwei bis vier tragen die Überschriften: Schmerz – Heilung – Genesung. Wenn auch der Tonart c-Moll gern ein tragischer Charakter zugesprochen wird, beginnt der erste Satz mit einem lyrischen Thema, zunächst vorgetragen vom Kontrabass, und entfaltet es eher beschaulich – man ahnt nichts Böses ... Unvermittelt bricht das Drama zu Beginn des zweiten Satzes herein: mit einem im Fortissimo aufschreienden verminderten Septakkord. Es folgen chromatische Sequenzen, schmerzlich fallende Sekundläufe, wilde Agogik: Schreck, Schmerz, Fieberwahn beherrschen das Szenario. Der dritte und vierte Satz beschreiben in meditativem Gestus die Heilung und enden in Dankbarkeit und jubelnder Freude über die Genesung.



Onslow-Streichquintett: Erstausgabe 1830 Pleyel & Co Paris

**Antonín Leopold Dvořák** (1841 Nelahozeves – 1904 Prag) wuchs als Sohn eines Metzgers und Gastwirts in der böhmischen Provinz in einer durchaus musikalischen Familie auf: zwei Onkel waren Berufsmusiker, sein Vater spielte die Zither mit Leidenschaft. Verständnis und Unterstützung waren dem musikalischen ältesten Sohn in dieser Familie sicher, jedoch fehlten die Mittel für eine seiner Begabung entsprechende Ausbildung. Immerhin lernte Antonín Dvořák bei einem Schullehrer, der sein Talent erkannte, die Grundlagen des Tonsatzes und das Geigen- und Bratschenspiel. Ein Kantor unterwies ihn im Klavier- und Orgelspiel. Den vierjährigen



Antonín Dvořák, 1868

Kurs an der Prager Orgelschule absolvierte er in zwei Jahren und bestritt dann seinen Lebensunterhalt als Bratschist, Organist und Klavierlehrer. Schon vor dieser Zeit in Prag hatte Dvořák begonnen, die Werke großer Meister zu studieren und selbst zu komponieren. Die erste Komposition, die er als Opus gelten ließ, war sein Streichquintett in a-Moll von 1861. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er erst 1873 durch seine Vertonung des patriotischen Poems „Die Erben des weißen Berges“ bekannt, die in Böhmen begeistert aufgenommen wurde. Als Dvořák im Jahr 1875 sein **Streichquintett in G-Dur op. 77** komponierte, stand für ihn viel auf dem Spiel (die Opuszahl wurde 1888 für die Veröffentlichung zugeteilt, nach der Reihenfolge müsste sie op. 18 lauten). Er hatte seine Anstellung als Orchestermusiker aufgegeben, um sich als Komponist zu etablieren und lebte als Musiklehrer mit Frau und

Kind in ärmlichsten Verhältnissen. Er arbeitete an Kammermusikwerken, Sinfonien und zwei Opern, setzte sich kompositionstechnisch und stilistisch mit Liszt und Wagner, Brahms und Smetana auseinander und fand schließlich seinen unverwechselbaren Stil, als er begann, den Formenkanon der Wiener Klassik mit der unerschöpflichen Inspiration böhmischer volkstümlicher Musiktradition zu verbinden. Mit einigen seiner Manuskripte bewarb er sich um ein Stipendium des Wiener Ministeriums für Kultus und Unterricht „für junge, unbemittelte und begabte“ Künstler. Die Bewilligung von 400 Gulden erstmals für das Jahr 1875 wirkte als entscheidende Ermutigung: In der ersten Hälfte des Jahres 1875 komponierte Dvořák das Streichquintett G-Dur, die Streicher-Serenade E-Dur, das Klavier-Trio B-Dur, das Klavier-Quartett D-Dur und seine 5. Sinfonie. Der Vorsitzende der Stipendienkommission Eduard Hanslick – eine Legende als Musikkritiker und angeblich verewigt als Beckmesser in Wagners „Meistersingern von Nürnberg“ – hatte die Bewerbung unterstützt und zeigte sich beeindruckt von dem „unzweifelhaften Talent“, das sich „allerdings noch in formloser, ungezügelter Weise Bahn bricht“.

Hanslick und sein Freund Johannes Brahms, der wenig später ebenfalls der Stipendienkommission angehörte, unterstützten Dvořák auch in den Folgejahren. Brahms empfahl Dvořáks „Mährische Lieder“ seinem Verleger Simrock. Diese verkauften sich so gut, dass Simrock – nach dem Beispiel von Brahms ungarischen Tänzen – slawische Tänze bestellte, mit denen Dvořák auch international bekannt wurde. Zunächst aber – in diesem ereignisreichen Jahr 1875 – musste Dvořák in Österreich das Publikum gewinnen. Er reichte sein Streichquintett G-Dur als Beitrag zum Kammermusikwettbewerb des patriotischen böhmischen Künstlervereins Umělecká beseda ein. Ein Erfolg bei diesem Wettbewerb würde seine Werke bekannt machen und ihm zum Durchbruch verhelfen. So zog er alle Register: Er bewarb sich zwar im Fach Kammermusik, doch durch die Besetzung mit zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass standen ihm Formation und Klangstruktur eines Streichorchesters zur Verfügung, um seine individuelle stilistische Ausprägung der klassischen Formen zu präsentieren. Gleich im ersten Satz nutzt

František Xaver Sandmann, Die Prager Karlsbrücke

„Bei Gelegenheit des Staatsstipendiums freue ich mich schon mehrere Jahre über Sachen von Anton Dvořák (sprich Dvorschak) aus Prag. ... Dvořák hat alles mögliche geschrieben, Opern (böhmische), Symphonien, Quartette, Klaviersachen. Jedenfalls ist er ein sehr talentvoller Mensch. Nebenbei arm! Und bitte ich das zu bedenken! Die Duette werden Ihnen einleuchten und können ein ‚guter Artikel‘ werden.“

*Brahms, der große Anerkennung für Dvoraks Schaffen hegte, empfahl ihn 1877 seinem Verleger Simrock*

Dvořák die sinfonischen Perspektiven des Sonatensatzes. Die folgenden Sätze zeigen, wie er Satztypen wie Scherzo, Trio, Rondo mit subtiler motivischer Arbeit, reicher melodischer Erfindung und kraftvollem Tonsatz zu entwickeln weiß. Die lebendige und anrührende Verarbeitung böhmischer Einflüsse mag die Jury endgültig überzeugt haben: sie verlieh den ersten Preis.

*Esther Drusche*





musikalische  
**Residenzen**

VORSCHAU



## STADTKIRCHE Altlandsberg

*Freitag, 15. September 2017, 19.00 Uhr*

### KLINGENDE REFORMATION

Felix Mendelssohn Bartholdy:

„Reformationssinfonie“

J. S. Bach: Orchestersuite Nr. 3, D-Dur, u. a.

KAMMERAKADEMIE POTSDAM

Dirigent: Antonello Manacorda

Tickets: 25,- € im Vorverkauf

Karten erhältlich in der Stadtinformation  
Altlandsberg und im Internet über  
[www.reservix.de](http://www.reservix.de) – Stichwort: Schlossgut  
Altlandsberg



## KAMMERAKADEMIE POTSDAM

Außergewöhnliche Jahre liegen hinter der Kammerakademie Potsdam, die in der Saison 2016/2017 ihr 15-jähriges Bestehen feiert. Heute ist das Orchester der Landeshauptstadt Potsdam und Hausorchester des Nikolaissaals fest im musikalischen und gesellschaftlichen Leben etabliert. Davon zeugen unter anderem die Auszeichnung mit dem ECHO Klassik als „Ensemble/Orchester des Jahres 2015“ für die CD-Einspielung von Franz Schuberts 2. und 4. Sinfonie sowie zahlreiche Einladungen zu nationalen und internationalen Musikfestivals. Neben ihrem Anspruch auf höchste künstlerische Qualität steht die KAP für ein überaus lebendiges Musizieren und begeistert das Publikum durch musikalische Vielseitigkeit und historisch informierte Interpretationen.

Nach der gefeierten Japan-Tournee im Mai 2016 ist die KAP auch künftig als Kulturbotschafter unterwegs: Anfang 2017 geht eine Tournee mit Emmanuel Pahud und Trevor Pinnock quer durch Europa. Weitere Gastspiele führen die Kammerakademie u. a. nach Amsterdam, zum Rheingau Musik Festival, zum Schleswig-Holstein Musik Festival sowie zu den Niedersächsischen Musiktagen.

Mit der Gesamteinspielung der Sinfonien von Felix Mendelssohn Bartholdy steht kurz nach Abschluss des hochgelobten Schubert-Zyklus‘ die nächste CD-Aufnahme in den Startlöchern. Die Einspielungen der „Italienischen“ und der Ersten Sinfonie wurden im August veröffentlicht. Des Weiteren erscheint im November eine Aufnahme mit Flötenkonzerten von Carl Philipp Emanuel Bach mit Emmanuel Pahud und Trevor Pinnock bei Warner Music.

**Yuki Kasai** (Violine) geboren in Basel (Schweiz). Sie erhielt ihre Ausbildung in den Konzertklassen von Prof. Raphael Oleg an der Musikhochschule Basel sowie von Prof. Antje Weithaas an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und errang zahlreiche Auszeichnungen: unter anderem war sie 2002

Preisträgerin beim 8. Internationalen Mozart-Wettbewerb in Salzburg und erhielt im selben Jahr den Preis der Hans-Huber-Stiftung Basel. Als begeisterte Kammermusikerin wurde Yuki Kasai zu zahlreichen bedeutenden

Festivals eingeladen. Ihr besonderes Interesse gilt den verschiedenen Aufführungspraktiken: Als Mitglied des 2007 gegründeten Sheridan-Ensembles spielt sie ein Repertoire von 1600 bis heute auf der barocken, klassischen oder der modernen Violine. Yuki Kasai war Konzertmeisterin des Ensemble Oriol Berlin und ist seit April 2006 Konzertmeisterin der Kammerakademie Potsdam sowie seit 2011 Konzertmeisterin des kammerorchesterbasel. Außerdem ist sie als gefragte Gast-Konzertmeisterin bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, beim Ensemble Resonanz in Hamburg und beim Württembergischen Kammerorchester Heilbronn zu hören und als regelmäßiger Gast beim renommierten Chamber Orchestra of Europe.



**Thomas Kretschmer** (Violine) ist Kammermusiker aus Leidenschaft. Er ist Gründungsmitglied der KAP und musizierte u. a. mit dem Ensemble Oriol Berlin, den deutschen Kammervirtuosen und auf historischen Instrumenten mit der Lauttencompagnie Berlin und dem Balthasar-Neumann Ensemble. Mit dem von ihm gegründeten ensemble1800berlin entdeckt er große Mo-

zartopern und Haydn-sinfonien in Kammermusikbearbeitungen um 1800. Dazu erschien 2006 die CD „Don Giovanni lebt“ und er veröffentlichte 2014 mit Andrea Klitzing eine Neuedition des „Don Giovanni“ in Quartettfassung. Von 2005–2013 war er Konzertmeister von Berlin Baroque. Seit 25 Jahren ist er erfolgreich motivierender Pädagoge für den musikalischen Nachwuchs und bei zahlreichen instrumentalen Kinder- und Schulprojekten engagiert. Er hat einen Lehrauftrag für Violine an der Universität Potsdam und arbeitet seit 2003 als Solist und Tutor eng mit dem dortigen Orchester zusammen. Darüber hinaus wirkt er als künstlerischer Beirat der Konzertreihe Klassik-in-Spandau.

### Christoph Starke (Viola)



geboren in Leipzig. Er studierte an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Klaus Schwenke. Er war stellvertretender Solo-Bratschist des Berliner Sinfonieorchesters. Neben seiner Tätigkeit als Solo-Bratschist der Kammerakademie Potsdam ist Christoph Starke Mitglied des Finsterbusch-Streichtrios und der Kammer-symphonie Berlin.

**Ulrike Hofmann** (Violoncello), geboren in der Oberpfalz. Sie absolvierte ihr Studium als Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Markus Nyikos, bei Stanislav Apolin in Prag und im Rahmen der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker bei Ludwig Quandt. Nach ihrem Diplom schloss sie das Aufbaustudium Konzertexamen mit Auszeichnung ab. Mit der Aufnahme in die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler und der Auszeichnung beim deutschen Musik-



wettbewerb nahm Ulrike Hofmann ihre rege Konzerttätigkeit auf. Als Solistin und Kammermusikerin konzertiert sie in vielen europäischen Ländern,

in Japan, den USA, im nahen Osten und bei bedeutenden Festivals.

Ulrike Hofmann war Stipendiatin der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, stellvertretende 1. Solo-Cellistin an der Komischen Oper

**Tobias Lampelzammer**, Kontrabass studierte in München, Stuttgart und Berlin. Anschließend wurde er Akademist der Berliner Philharmoniker, wo Klaus Stoll sein Mentor war. Von 1998 bis 2007 gehörte er als Vorspieler der Kontrabassgruppe des Gewandhausorchesters Leipzig an. Seit 2003 ist er Solo-Kontrabassist der Kammerakademie Potsdam.



Darüber hinaus war er mehrere Jahre Mitglied des Lucerne Festival Orchestra unter Claudio Abbado und konzertiert regelmäßig mit „Neobarock“

Köln, der Lautten Compagnie Berlin, der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Sächsischen Barockorchester, der Streicherakademie Bozen sowie der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Aktivitäten sind solistische Auftritte mit zeitgenössischer Musik, Uraufführungen und Performances. Seit mehreren Jahren konzipiert und gestaltet er die Konzertreihe „KAP-modern“ der Kammerakademie Potsdam.